

## Bauer kauft Frau

*Die Partnersuche wird in China immer schwieriger. Auf dem Land entstehen Junggesellendörfer, mancher Bauer besorgt sich seine Braut bei Menschenhändlern. Denn die Frauen ziehen in die Städte, wo sie Arbeit finden und auf eine gute Partie hoffen. Die Männer dort heuern teure Vermittler an*

Fritz Schaap, Welt am Sonntag, 23.11.2014

Herr Jia blickt starr auf den Bambus, der hinter seinem Haus wächst. Seine Augen sind glasig, an seinem Kinn sprießt ein struppiger Bart. Jia wartet darauf, dass seine Kinder aus der Schule unten am Fluss kommen. Unruhig bewegen sich die Hände in den Taschen der Hose. "Da ging sie", sagt Jia. "Am 11. Januar 2009." Er will ihren Namen nicht aussprechen. Er meint: seine Ex-Frau. Es ist der Tag, an dem er, an dem seine ganze Familie zerbrach und seine Kinder ihre Mutter verloren. "Sie sind alles, was mir damals noch blieb", sagt er mit tiefer Stimme. Ohne sie wäre ihm sein Leben ganz entglitten.

Jia arbeitete damals im Kohlebergwerk, oben in den Bergen, tief unter der Erde. Es lag Schnee, wie jeden Abend schleppte er sich müde, das Gesicht verschmiert vom Kohlenstaub, den Hang hinunter, die steinigen Pfade hinab zum kleinen Bauernhof der Familie. Er trug einen dicken Mantel und dachte ans Essen, das seine Frau gekocht haben würde, an die drei Kinder, die sich am Feuer unter dem großen Topf wärmten. Die Kinder waren da, als er ankam, die Frau nicht. Am späten Abend klingelte sein altes, zerkratztes Handy.

"Sie sagte nur, sie kommt nicht wieder. Mehr nicht", sagt er und starrt weiter, an den Pfosten gelehnt, in eine Ferne, hinten an den Hängen.

Die Ehe, sie ist ein Problem geworden in China. Auf dem Land anders als in den Großstädten. Für Frauen anders als für Männer. Für Arme anders als für Reiche. Der

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Übergang zur Marktwirtschaft, die Öffnung des Landes haben viele Freiheiten gebracht, Reichtum, Besitz, Reisefreiheit. Doch die Freiheit, heiraten zu können, wenn man möchte, bereitet den Chinesen große Sorgen.

Es ist eingetreten, wovor Experten seit vielen Jahren gewarnt haben. China, die Wirtschaftsmacht Nummer eins in der Welt, hat ein großes Problem. Das Arbeiterheer, Garantie des beispiellosen Aufschwungs, schrumpft. Alleine im Jahr 2012 um 3,5 Millionen Menschen. Es gibt immer mehr Alte und immer weniger Junge. In einem Land, in dem Kinder oft noch immer die Altersvorsorge sind, kann das bittere Armut bedeuten. Chinas demografisches Problem wird auch ein wirtschaftliches werden. Die Ausgaben für Renten und Krankenversicherungen werden steigen, dort, wo es sie gibt. Folgen der jahrzehntelangen Ein-Kind-Politik (siehe Kasten "Chinas Ein-Kind-Politik").

Es ist ein einzigartiges Phänomen. China wird alt, bevor es wirklich reich werden konnte. Dazu kommt, dass mit dem Geld die Ansprüche an das andere Geschlecht gestiegen sind. Der neue Wohlstand hat dazu geführt, dass Eltern ihre gebildeten Töchter auf einer Art Flohmarkt anbieten und Männer sich ihre Beine operativ verlängern lassen, um dem Ideal eines großen Mannes näherzukommen.

Auf der ganzen Welt leben mehr Männer als Frauen, das Verhältnis liegt statistisch gesehen bei 106 zu 100. In China ist der Unterschied deutlich größer. Auf 100 Frauen kommen dort 118 Männer. Laut einer chinesischen Studie werden deshalb in den nächsten zwei Jahrzehnten 40 bis 50 Millionen Chinesen ohne Frau bleiben. Schon heute gibt es 34 Millionen mehr Männer als Frauen. Ein Mann ohne Frau, das ist ein Debakel in einem Land, in dem Kind und Ehe das Ansehen eines Mannes bestimmen. Das gilt für beide Welten. Die der reichen Finanzzentren wie Peking oder Shanghai. Aber vor allem auf dem Land. Schon jetzt gibt es Tausende Junggesellendörfer. Dörfer wie Ban Zhu Shan, in dem Herr Jia mit seinen Kindern lebt.

Von Shanghai aus gelangt man dorthin, wenn man dem Jangtsekiang-Fluss hinauf bis in die Provinz Hunan folgt. Alte Holzhütten, dunkel und schief, schmiegen sich an den Hang. Bambus beugt sich über die schmalen Pfade zwischen den Häusern, Reisig und Brennholzbündel liegen herum. Jias Hütte liegt unten am Hang, dort, wo er seine Süßkartoffeln anbaut und die vier Schweine hält, die ihm geblieben sind. Er ist

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Mitte 40. Die letzten fünf Jahre hängen an ihm wie Blei.

"Ich schicke die Kinder zur Schule, und ich esse", sagt er und jedes Wort klingt, als sei es ihm eine Qual. Das ist nun sein Leben mit dem Stigma. Verlassenwerden bedeutet fast noch mehr Schande als das Alleinsein. Es ist ein Beweis der Unzulänglichkeit, so sieht man das auf dem Land. Jia hat sich davon nicht erholt. Seine Mutter, über 90, hat ihm nie verziehen. Eine alte, gebückte Frau, die im Haus auf einer kleinen Feuertonne kocht. "Immerhin kümmert er sich um mich", murmelt sie, während sie nach draußen humpelt und paar Hühner verscheucht. Auch sein älterer Bruder hat keine Frau, seine Schwester ist in die Stadt unten am Fluss gegangen. "Es ist eine Schande", grummelt sie noch.

Herrn Jias Frau kam aus dem Tal. Auf Nachfragen gibt er zu, dass er sie gekauft hat. "Ich habe 3200 Yuan gezahlt, unten auf dem Markt am Fluss, an eine alte Dame, die sich als Heiratsvermittlerin ausgab." Das ist, was Wissenschaftler in China als dunkle Zukunft und Ergebnis des Männerüberschusses vorhersagen: Entführungen, steigende Prostitution und HIV-Raten und sexuelle Gewalt. Schon jetzt gibt es einen florierenden Handel mit Frauen. Es sind nicht nur chinesische Frauen aus armen Teilen des riesigen Reiches, die vor allem an Bauern verkauft werden. Die Mittelsmänner bieten zunehmend Frauen aus Burma, Nordkorea oder der Mongolei an. Schätzungsweise 200.000 Frauen werden jedes Jahr nach oder in China entführt.

Dass seine Frau aus ihrem Dorf entführt worden war, sagt Herr Jia, habe er erst später erfahren. Gestört hat es ihn nicht. "Ich mochte sie doch, und meine Familie war gut zu ihr." Warum sie floh, könne er nicht verstehen.

Ein paar Dorfbewohner versammeln sich auf der Terrasse vor dem Haus von Herrn Jin, ein wenig weiter oben am Hang, Essen wird zubereitet, Tee gekocht. Der Bürgermeister eilt hinzu. Sechs Männer und zwei Frauen stehen dort. Jin, 30 Jahre alt, lehnt an einer der Holzsäulen. Ein einfacher Mann in türkisfarbenem Regenmantel, der den Blick oft schüchtern auf den Boden richtet. Auch er hat keine Frau. "2003 hatte ich mal eine Freundin, die habe ich unten beim Fluss bei der Arbeit in der Fabrik kennengelernt. Aber als sie sah, wie arm das Dorf ist, hat sie mich verlassen", sagt er. "Ich will jetzt nur einfach eine Frau." Wie sie aussieht, was sie macht, wer sie ist: egal.

Der Bürgermeister ist ein Mann in den Vierzigern in braun-weiß gestreiftem

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Poloshirt, der lässig mit seinem Mofaschlüssel spielt. "Die jungen Frauen auf den Dörfern, die wollen in die Städte. Die wollen Fernseher haben, die wollen nicht arm sein. Die Frauen wollen Männer mit Geld und Perspektiven." Für Frauen ist es leichter, ohne viel Bildung eine Arbeit in der Serviceindustrie der Städte zu finden, als für Männer. Auch das Heiraten in den Städten ist für sie einfacher. Denn selbst in der modernen Gesellschaft der chinesischen Wirtschaftszentren gilt die traditionelle Regel: Die Frau sollte kleiner sein als der Mann. In jeder Hinsicht. Körperlich, geistig, gesellschaftlich. Dass ein Chinese in der Großstadt eine Bäuerin heiratet, wird akzeptiert. Eine Chinesin aus der Stadt würde indes nie einen Bauern heiraten. Das ist einer der Gründe, warum viele gebildete Frauen alleine leben.

Die Hauptursache ist die Politik. Viele Jahrzehnte durfte eine chinesische Familie nur ein Kind haben, weil es die politische Führung so verfügt hatte. Ein Junge war etwas wert. Ein Junge bedeutete auf dem Land eine Lebensversicherung, denn aus ihm wird ein Mann, der die Felder bestellen und die Eltern ernähren kann, wenn diese zu schwach werden. Mädchen dagegen galten als "verschüttetes Wasser", als Verschwendung. Mädchen wurden getötet oder sie wurden vernachlässigt, bis sie von selbst starben. Die moderne Technik hat die Auslese in den vergangenen 20 Jahren noch verschärft. Mithilfe pränataler Tests konnten Paare plötzlich schon vor der Geburt wissen, ob sie einen Jungen oder ein Mädchen bekommen würden. Diese Tests waren das Todesurteil für Millionen ungeborener Mädchen, obwohl geschlechtsabhängige Abtreibungen offiziell verboten sind. Inzwischen sind die Frauen so wenige, dass sie hohe Ansprüche stellen können.

"Die Frauen hier bei uns wollen etwas geboten bekommen heutzutage", sagt Jin müde, in seinen türkisfarbenen Regelmantel gehüllt, während die Wolken träge über den Hang ziehen. "Das Geld ist hier wichtiger als die Liebe", sagt eine der Frauen und lacht. Das Geld fließt in China seit 30 Jahren in die Städte.

Unter den Häusern am Hang steht die Ruine der Dorfschule. Ein großes Haus ohne Dach, ein paar Bäume wachsen durch die glaslosen Fenster hindurch, Steinhaufen liegen in den Räumen. Die Schule wird nicht mehr gebraucht. Keine Perspektive, keine Frauen, kein Nachwuchs. 400 Yuan, rund 50 Euro, verdienen die Dorfbewohner hier durchschnittlich im Jahr. Knapp 700 Euro ist der Durchschnitt auf dem Land.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

"Welche Frau will da schon herkommen oder bleiben", fragt Jin. Aber will er nicht auch lieben und geliebt werden? Geht es nicht auch darum? Als er das chinesische Wort für Liebe hört, zuckt er mit den Schultern, fragt noch einmal nach, kratzt sich am Kopf und schüttelt ihn dann. Er kann mit dem Wort nichts anfangen. Die Ehe und die Liebe, das hat hier im ländlichen China oft nichts miteinander zu tun. "Ich will doch nur heiraten", sagt Jin. Die beiden Frauen in der Runde sehen ihn mitleidig an.

Noch vor 30 Jahren war in China der Wohlstand zwischen den ländlichen Regionen und den Städten gleich verteilt. Hier wie dort lebten etwa gleich viele Männer und Frauen. Die meisten Chinesen waren arm, und strikte Regulierungen bei der Wohnungssuche, bei der Arbeit und beim Reisen machten die Suche nach einem Ehepartner einfach: Man heiratete meist innerhalb der eigenen Arbeitseinheit. Eine Scheidung galt als große Schande, als ein Phänomen aus dem dekadenten kapitalistischen System. Das war, bevor das Geld in China zu fließen begann.

Seither ist die Scheidungsrate rasant angestiegen. Dass seit Mitte der 80er-Jahre etwa 300 Millionen Menschen vom Land in die Städte gezogen sind, tat ein Übriges. Die Ehen bahnen sich nicht mehr zwangsläufig am Arbeitsplatz an. Und ohne Verwandte, ohne soziales Netzwerk verlieren sich die Menschen in den Wirren der Großstädte.

"Wir Bauern interessieren die Regierung nicht mehr", schimpft der Bürgermeister in Herrn Jias Dorf. Mittlerweile hätten sie zwar Strom und Fernsehempfang, "aber dadurch sehen die Mädchen vom Dorf nur, was sie in den Städten haben können. Und dann sind sie weg." Eine Straße ins Dorf hat die Provinzregierung kürzlich gebaut, aber deshalb siedeln sich jetzt noch lange keine Firmen an.

Es wird Abend im Dorf. Die Familien machen Feuer in den Hütten, Schnaps wird herausgeholt. Herr Jia geht zurück in sein Haus, Herr Jin bleibt weiter oben auf der Terrasse stehen. "Das ist das Schlimmste", erzählt er stockend, "wenn die Familien ihre Feuer in den Hütten anmachen und ich abends bei mir weiter oben am Hang sitze und die erleuchteten Fenster sehe, das Schreien der Kinder höre." Er macht sich auf den Weg den Berg hinauf, zu dem großen Baum, wo seine Hütte steht. Er wird kein Feuer machen. "Warum auch?", fragt er. Er wickelt sich wieder in den türkisfarbenen

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Mantel und tritt in den Regen. "Ich alleine kann auch frieren. Und ohne Geld gibt es halt keine Frau", sagt er zum Abschied.

Ein paar Hundert Kilometer flussabwärts, in Shanghai, sitzt Frau Yan hinter einem Regenschirm im Volkspark. Es ist Sonntagnachmittag, Marktzeit, ein Heer von Menschen zieht an ihr vorbei. Ein Heer von Eltern. An den Regenschirm hat Frau Yan einen Steckbrief ihrer Tochter geheftet. Ärztin, Ende zwanzig, Festanstellung in einem Krankenhaus, gutes Einkommen.

Samstags und sonntags findet hier ein riesiger Heiratsmarkt statt, die "Liebesecke". Deswegen sitzt die alte Frau seit fast einem Jahr jedes Wochenende hier und tauscht Telefonnummern mit den Eltern junger Männer aus. In den Wirtschaftszentren Chinas sind die Frauen der Ober- und Mittelschicht, die keine Männer finden. "Junge Frauen stellen heute ihre Karriere vor die Suche des Ehepartners. Erst die Uni, dann die Arbeit, und irgendwann sind sie übrig geblieben", sagt Frau Yan traurig. Die Übriggebliebenen, so heißen in China Frauen über 27 ohne Ehepartner. Sie sind zu gebildet für Chinas Männer, bei denen die Emanzipation noch nicht angekommen ist, und vor allem zu alt. Es gibt Schilder hier auf dem Markt, auf denen Eltern Töchter anpreisen mit Doktor- und Professorinnen-Titel. Für im Ausland ausgebildete Chinesen gibt es eine eigene Ecke. Kleine Landesfahnen stehen dort. Deutsche, amerikanische, englische.

Die Wege sind gesäumt von Wänden aus Papierblättern. Laminierte Din-A4-Seiten, mit Wäscheklammern an Leinen geheftet. Alter, Größe, Beruf, Einkommen, Universität, es sind die immergleichen Angaben, tausendfach. Vor den Schildern defilieren Hunderte ältere Menschen, sie tauschen Nummern aus und preisen ihre Nachkommen an.

Eigentlich sei die Liebesecke nicht viel mehr als eine Beschäftigungstherapie für besorgte Eltern. So erklärt es Frau Prof. Xu Anqi, Direktorin des Familienforschungszentrums an der soziologischen Fakultät Shanghai. Die Anzahl der dort angebahnten Ehen sei sehr gering. Viele junge Frauen scheren sich nicht groß darum, dass ihre Eltern dort stehen und sie feilbieten. Denn schon lange haben Chinas junge städtische Frauen die traditionellen Rollenbilder ihrer Eltern hinter sich gelassen.

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

Für Frau Yan ist das eine große Schande. Die Nachbarn reden schlecht, sie selber grämt sich. "Vielleicht", sagt sie, "ist auch das ein Ergebnis der Ein-Kind-Politik: Unsere Kinder sind Egoisten geworden." Sie schaut zu ihrer Nachbarin Frau Cho, und diese nickt zustimmend. "Unsere Töchter haben zu hohe Ansprüche", sagen beide. Und Hand in Hand mit den hohen Ansprüchen der Frauen, so erklären es die beiden älteren Damen, gehe die Verunsicherung der jungen Männer. Seit Frauen zur Konkurrenz an den Unis und bei der Arbeit wurden, "sind die Jungen hier Schisser geworden", sagt Frau Yan. "Die sind gar keine Männer mehr", sagt Frau Cho. Was sie beide nicht wahrhaben wollen, ist: dass für ihre Kinder die Liebe mehr bedeutet, als einfach jemanden zu heiraten. Man hat hohe Ansprüche, man will sich aber nicht vorschreiben lassen, wen man heiraten soll, denn Teil dieser Ansprüche ist: die Liebe selbst.

Nur ein paar Hundert Meter weiter, in der Raffles Mall, wird ebenfalls die Liebe gejagt. Dort ist das dritte neue Phänomen des chinesischen Heiratsdilemmas zu besichtigen.

Eine junge Frau lauert im Eingangsbereich des Einkaufszentrums. Sie trägt die Haare zum Pferdeschwanz gebunden, enges Top und Rock. Ihr Kopf und ihre Augen sind ständig in Bewegung; sie taxiert die Eingänge und die Rolltreppen, wie ein Raubtier auf der Jagd. Hier, wo internationale Bekleidungsfirmen ihre Läden haben, sucht Frau Yang etwas sehr Seltenes: perfekte Frauen. Seit sechs Jahren arbeitet sie bei der Diamond Love Agentur, einer der größten Liebesagenturen Chinas. Die Kunden sind wohlhabende Männer mit hohen Ansprüchen und wenig Zeit.

Die unerfüllte Sehnsucht nach der passenden Frau ist ein demokratisches Problem. Es betrifft nicht nur die Männer auf dem Land, es betrifft auch die Reichen und die Superreichen. Die Ansprüche an die Partnerin fürs Leben sind mindestens genauso schnell gewachsen wie die Einkommen. Und dann muss es halt die perfekte Frau sein.

Frau Yangs Agentur hat ihr Angebot in drei Klassen unterteilt. Für 100.000 Yuan im Jahr bekommen ihre Kunden einen Zugang zu der Kartei, in der die Agentur heiratswillige Frauen erfasst. Das ist das Basis-Paket. Für 300.000 suchen speziell gebriefte Mitarbeiter nach Frauen, die für den Kunden möglicherweise infrage kommen. Wer das VIP-Produkt will, zahlt mindestens 1.000.000 Yuan im Jahr - über

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

120.000 Euro - oder mehr. Je nachdem, wie die Frau sein soll, die er sich vorstellt.

Heute in der Mall sucht Frau Yang nach neuen Frauen für die Kartei. Da ist allgemeine Schönheit gefragt. "Eine schöne Frau", sagt Frau Yang, "muss ein rundes Gesicht haben, wie ein Gänseei, oder ein schmales Gesicht, wie ein Melonenkern, schöne, weiße Haut, ein süßliches Lächeln." Hat sie das, heiße das, dass sie eine tugendhafte Ehefrau sei und eine gute Mutter.

Frau Yang hat im Gewusel der Mall eine junge Frau in einem roten Kleid entdeckt, der sie hinterhersprintet.

"Bist du Single?", Frau Yang lächelt höflich.

"Ja, wieso?" Die Frau im roten Kleid kichert. Sie stellt sich auf Englisch mit Johanna vor. Sie ist Chinesin. Ihre Eltern fanden, der Name passe zu einer internationalen Karriere.

"Hast du Lust, den Fragebogen auszufüllen und morgen in die Agentur zu kommen?"

Johanna schaut verlegen, nickt dann.

"Ich habe ja keinen Freund", erzählt sie wenig später, als sie den Fragebogen mit ihren Kontaktdaten ausgefüllt hat. "Nicht, dass ich bewusst suche, ich habe einfach zu viel mit meinem Studium zu tun." Wie so viele Frauen ihres Alters in den Städten ist ihr eine Karriere wichtiger als ein Mann, als der nächstbeste jedenfalls. Die Frauen aus Shanghai gelten in China als besonders anspruchsvoll. Shanghai, das ist Prestige, Glanz und internationales Flair. Top-Finanzplatz, Top-Universitäten und Top-Jobs. Also muss auch der künftige Partner top sein.

Johanna sagt, dass die Liebesagenturen eine gute Sache seien. Man finde ja sonst kaum einen, "der unserem Standard entspricht" oder sozialen Aufstieg verheiße. Sie hat da so ihre Vorstellungen. "Er muss einen guten Job haben, mindestens so angesehen wie meiner später, er muss viel Geld verdienen und viele Sprachen sprechen." Es klingt, als zählte sie die Ausstattung eines Autos auf, das sie kaufen möchte. "Und groß muss er sein!" Weil sich viele Frauen einen großen Mann wünschen, aber die Natur keine sonderlich großen chinesischen Männer vorgesehen hat, hat sich in China eine kuriose Branche etabliert. Verzweifelte Chinesen können



# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

sich ihre Beine operativ verlängern lassen. Das kostet etwa 12.000 Euro und bedeutet, dass sie ein Jahr lang Schrauben in den Knochen tragen müssen, um dann sechs bis acht Zentimeter größer zu sein.

Johanna muss los, zurück in die Uni. Bevor sie sich verabschiedet und im Getümmel der Mall verschwindet, erzählt sie noch schnell eine Geschichte. In einer Dating-Show im Fernsehen, da habe einmal ein Mann eine Frau gefragt: "Willst du mit mir Fahrrad fahren?" Ihre Antwort: "Lieber würde ich in einem BMW sitzen und weinen." Johanna kann das gut verstehen.

Frau Yang lauert da längst wieder in der Nähe der Eingangstüren. Sie kann an ihrem Job nichts Verkehrtes finden. "Wenn wir ins Gespräch mit Frauen kommen und sie Interesse haben, dann ist das doch in Ordnung, es wird ja niemand gezwungen." Sie läuft einer Frau in kurzem Kleid hinterher, die sie abweist. "Es ist ja auch eine Chance für die Frauen zu heiraten, zahlen tut ja nur der Auftraggeber, und die Frau kann reich heiraten, wenn sie Glück hat."

Fünf Tage die Woche verbringt Frau Yang in der Raffles Mall. "Die Mall ist perfekt." Hier kommen die Single-Frauen hin, gehobene Mittelklasse. "In die Highclass Malls, da gehen nur die, die schon reich geheiratet haben." An guten Tagen findet Frau Yang zwei Frauen, die in die Agentur kommen wollen. Oft aber auch gar keine. "Schöne Frauen sind Mangelware. Die wirklich guten Frauen haben ja meistens schon Partner." Bis in den Abend hinein rennt Frau Yang in der Mall umher, spricht Frauen an, die sie für geeignet hält, blitzt ab. "Morgen", sagt sie zum Abschied, "da geht es nach Xiantao." Eine maßgeschneiderte Suche, mit festgelegter Provinz, einen Monat lang werden sie und ihre Kollegen suchen. Ein Millionenauftrag.

Der Mann, der sich diesen Auftrag gesichert hat, empfängt seine Kunden am Rand des Shanghaier Geschäftsviertels mit seinen himmelstürmenden Häusern in einem Büro in einem unscheinbaren Gebäude. Nur ein lilafarbener Maserati vor der Tür lässt erahnen, dass es die Hauptanlaufstelle für einsame, reiche Chinesen ist.

Die Diamond Love Agentur hat ihr Büro im vierten Stock. Herr Tianli Xu sitzt in einem schweren braunen Ledersofa, auf dem Tisch vor ihm liegt eine Packung der firmeneigenen Zigarettenmarke. Weil die Chinesen seit der Öffnung des Landes ihr Privatleben der Karriere opfern, ist er nun ein reicher Mann. Vor acht Jahren hat Xu

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

ein Problem erkannt: Mit dem Reichtum der Chinesen stiegen die Ansprüche an die Partnerin, dafür sank die Zeit für die Suche. Er selbst fand keine Frau, den Männern in seinem Freundeskreis, reichen Unternehmern, ging es nicht besser. Die Ehe, dachte sich Xu, schien ein Problem zu sein, also ein neuer Markt. Er stellte 20 Psychologinnen ein und bildete sie aus. Er erklärte ihnen, auf was sie zu achten hatten. Sie fanden ihm eine Frau, vor fast zehn Jahren.

Tianli Xu sagt: "Wir haben einen neuen Beruf geschaffen, die Liebesjäger."

Zwei Diamanten an seinem Hemdkragen zeugen davon, dass das Geschäft gut läuft. Inzwischen hat die Agentur mehr als vier Millionen Kunden. Wie viele Vermittlungen es gab, möchte der Chef nicht sagen. Doch seine Idee wird inzwischen von unzähligen Anbietern kopiert.

Herr Xu stemmt sich aus dem Sofa und läuft zu einer Werbewand. Maßgeschneiderter Service für die Liebe, steht dort. Herr Xu sagt, er beschäftige derzeit rund 1000 Liebesjäger wie Frau Yang. Manchmal setzt er 200 von ihnen auf einen einzigen Großauftrag an. Dann zum Beispiel, wenn ein Kunde will, dass die Agentur im ganzen Land nach der Frau fahndet, die er sich vorstellt, und dafür umgerechnet 1,2 Millionen Euro hinblättert. Es gibt Kunden, die mehrere Millionen Yuan zahlen, um Frauen bestimmter Studiengänge, in ganz bestimmten Semestern, an ganz bestimmten Universitäten zu finden. Je ausgefallener die Wünsche, je aufwendiger die Suche, desto höher der Preis. Bis zu zwei Monate kann so eine Suche dauern.

Zu suchen ist das eine, zu finden etwas ganz anderes. "Die Reichen", sagt Herr Xu, "haben teilweise sehr eigene Vorstellungen. Oft müssen wir ihnen auch erklären, dass es die perfekte Frau nicht gibt. Dass das, was sie erwarten, keine Frau unter 30 bieten kann." Denn natürlich soll die perfekte Frau jung sein. Herr Xu sagt, auch er könne seinen Kunden keine Liebe finden. "Wir verkaufen Möglichkeiten." Manchmal sind es gleich ein paar Dutzende Möglichkeiten an einem einzigen Abend. Die Agentur veranstaltet sogenannte "matchmaking parties", eine Art Massenbrautschau für reiche Männer. Sie finden in Luxusvillen, auf Yachten oder in geschlossenen Gesellschaften statt. Herr Xu führt dann die Schönsten vor, die er in seiner Kartei hat. Möglichst viele Frauen, eine möglichst große Auswahl, die Idee unterscheidet sich nicht sehr von der des Hochzeitsmarktes im Volkspark, nur dass hier Geld verdient

# ReporterFORUM

[www.reporter-forum.de](http://www.reporter-forum.de)

wird, viel Geld. Bis zu 15.000 Dollar kostet der Eintritt. Es gibt Fotos von diesen Partys, Herr Xu blättert in einem Album. Kunden sind auf den Fotos nicht zu sehen, denen sichert die Agentur strikte Anonymität zu. "Denn trotz allem", sagt Herr Xu, "lastet auf einem Mann, der seine Frau nicht selbst gefunden hat, ein gewisses Stigma."

Draußen am Empfang der Agentur steht eines der Mädchen, die seine Mitarbeiterinnen am Vortag angesprochen haben. Mehrere Psychologen werden mit ihr reden, ihre Angaben werden geprüft. Wenn ein Kunde Interesse hat, stellen die Beraterinnen die Frauen aus der Kartei in einer der kleinen Glaskabinen der Agentur vor. Dann noch ein Fototermin und die Frau ist in der Kartei von Diamond Love.

Das Mädchen am Empfang lächelt, als es in den Fahrstuhl steigt. "Vielleicht bin ich ja bald reich verheiratet." Und in Ban Zhu Shan, dem Dorf der einsamen Männer in den Bergen, da sagt Herr Jia zum Abschied, dass er sich zur Not auch noch einmal eine Frau kaufen würde.